

Roma-Minderheit in Rumänien und meine Erfahrungen

Bericht Nr. 2

Kurzer Vorab-Disclaimer: Alles, was ich hier schreibe, ist meine persönliche Wahrnehmung und ich möchte mir keinesfalls anmaßen, in diesem Bericht über alle Roma oder ganz Rumänien zu schreiben. Ich berichte hier einfach nur von meinen Erlebnissen und wie sich manche Dinge in meinem Umfeld und vor allem mit den Mädchen und jungen Frauen, mit denen ich arbeite, abspielen.

Wie ich schon in meinem ersten Bericht ein wenig erklärt habe, arbeite ich vor allem in Lovnic sehr viel mit Roma-Kindern. Sie wohnen alle zusammen im „Roma-Viertel“, dem etwas außerhalb liegenden, ärmsten Teils des Dorfes. Hierhin komme ich mindestens einmal pro Woche mit meiner Chefin Chris, um die Kinder für den „Joc“ abzuholen. Der „Joc“ ist ein offenes Angebot für Kinder und Jugendliche des Vereins „Bun Venit – Willkommen! e.V.“, für den ich arbeite. Beim „Joc“ wird gesungen, gebastelt und gespielt, manchmal auch gekocht oder getanzt. Chris und ich laufen gemeinsam zum „Roma-Viertel“, gehen dort von Haus zu Haus und sammeln die Kinder ein. Viele kommen uns auch schon entgegen. Chris unterhält sich mit den Müttern oder Omas der Kinder, erkundigt sich, wie es geht, und erzählt, was wir



Abb. 1 So in etwa kann man sich auch das „Roma-Viertel“ in Lovnic vorstellen. Das Bild ist aus einer Dokumentation des MDR über ein Dorf in der Nähe von Sibiu/ Rumänien.

für diesen Tag mit den Kindern geplant haben. Auf dem Rückweg ins Dorf sind wir dann von einer großen Kinderschar umgeben und unterhalten uns. So war es auch neulich. Ich laufe mit einem etwas älteren Mädchen vor, sie ist vielleicht 13 oder 14 Jahre alt. Irgendwann fragt sie mich: „Hast du Kinder? Hast du einen Mann?“ Weil mir diese Fragen schon öfter gestellt wurden, verneine ich sie bloß. Ich erinnere mich aber noch gut an den Anfang, als ich über

diese Fragen sehr viel verwunderter war. „Natürlich habe ich keine Kinder. Ich bin ja bloß 18 und gerade fertig mit der Schule!“ Was für mich so absurd schien, und teilweise auch immer noch absurd scheint, schien für die Mädchen eine ganz normale Frage zu sein. Inzwischen habe ich mehr Verständnis für diese Fragen, vor allem aber auch, weil ich weiß, wieso das für die Mädchen ganz normale Fragen sind und wieso sie denken, dass es normal wäre, in meinem Alter Kinder und einen Mann zu haben.

Eine der größten Minderheiten Rumäniens sind die Roma. Übrigens spreche ich hierbei nur von den Roma und nicht von den Sinti, die oft mit den Roma in einem Atemzug genannt werden. Sie unterscheiden sich unter anderem durch ihre Sprache, Traditionen, Bräuche und vor allem Selbstidentifikation. Allerdings gibt es auch in Rumänien Sinti, die ebenso wie die Roma lange Zeit Diskriminierung erfahren haben.

Lange ging man davon aus, dass die Roma als „reisendes Volk“ freiwillig umherzogen. Richtig ist es jedoch, dass die Roma durch Kriege, Verfolgung und Vertreibung dazu gezwungen waren, weiterzureisen. Dadurch gelten die Roma in ganz Europa als eine Minderheit und haben keine historische Heimat. Da es kaum eigene Schriftquellen gibt, ist die Herkunft der

Roma auch schwer zu rekonstruieren. Allerdings geht man davon aus, dass sie ursprünglich aus Indien stammen, ganz erforscht ist das jedoch nicht. Bereits seit dem 14. Jahrhundert gibt es Roma in Europa. Dort wurden sie zunächst als „neue Fremde“ angesehen, da sie sich durch Aussehen, Sprache aber auch Traditionen von den Einheimischen unterschieden. Mit der Fremdbezeichnung „Zigeuner“ [sic] wurden Roma ausgegrenzt und stigmatisiert. Noch heute ist der Begriff negativ belastet und mit Vorurteilen besetzt, weswegen ihn viele Roma ablehnen.

In Rumänien hatten die Roma ab spätestens dem 16. Jahrhundert einen „sklavenähnliche“ Rolle in der Gesellschaft. Sie durften von ihren „Eigentümern“ verpachtet, verkauft oder verschenkt werden. Als Mitte des 18. Jahrhunderts die Sklaverei in Rumänien abgeschafft wurde, galt dies nicht für Roma. Sie durften das Land nicht verlassen und offiziell zwar nicht umgebracht werden, es gab allerdings auch keine gerichtliche Verfolgung nach dem Mord an Roma. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Sklaverei in Rumänien vollends abgeschafft. Für alle Fürsten, die ihre Sklaven zu diesem Zeitpunkt gezwungenermaßen freilassen mussten, gab es als Entschädigung auch noch Geld. Wie absurd!!

Aber ich möchte auch ganz kurz einen Exkurs nach Deutschland wagen. Denn auch dort ist die Gruppe der Roma mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert. Besonders stark zeigte sich diese wohl während des Zweiten Weltkriegs. In dieser Zeit wurden Roma in Deutschland systematisch verfolgt und diskriminiert. Von den Nationalsozialisten wurden sie als „asozial“ und „rassisch minderwertig“ betitelt und ebenso wie die Juden als „unerwünschte Elemente“ der Gesellschaft angesehen. Die Verfolgung der Roma während des Holocausts umfasste Zwangsarbeit, Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager, medizinische Experimente, Erschießungen sowie Hunger und Misshandlungen. Schätzungsweise 220.000 bis 500.000 Roma wurden während des Holocausts von den Nationalsozialisten ermordet.

So wie ich es wahrnehme, herrscht in den rumänischen Orten, in denen ich unterwegs bin, auch heute noch eine gewisse Abwehrhaltung gegen Roma. Menschen, teilweise sogar in meinem Alter, mit denen ich gesprochen habe, bezeichnen die Roma als „fremd“, „dreckig“ oder sogar „kriminell“.

Die Ausgrenzung wird auch in Lovnic deutlich. Sie äußert sich zum einen in der isolierten Wohnsituation im etwas außerhalb liegenden „Roma-Viertel“, wobei es auch Roma-Familien gibt, die nicht im „Roma-Viertel“, sondern direkt im Dorf wohnen. Diese Familien sind dann auch weniger ausgegrenzt. Sie äußert sich aber auch in der für uns ungewöhnlichen frühen Mutterschaft, was dann auch dazu führt, dass die Omas oft eine wichtige Bezugsperson für die Kinder sind und in etwa so alt sind, wie in meinem Freundeskreis die Mütter.

Im Dezember hat der Verein „Bun Venit – Willkommen! e.V.“ einen Kurs mit dem Überthema „Sexualerziehung und Familienplanung“ angeboten. Durchgeführt wurde dieser Kurs von zwei Frauen aus Mediasch. Es gab zwei Angebote für unterschiedliche Zielgruppe. Der erste Kurs wurde ausschließlich für die Mädchen und jungen Frauen aus dem „Roma-Viertel“ angeboten. Beim zweiten Kurs waren alle Jugendlichen im Dorf eingeladen.

Der erste Kurs sollte die Teilnehmerinnen vor allem über Verhütungsmethoden und Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten sowie über das richtige Verhalten in der Schwangerschaft aufklären. Dabei ging es beispielsweise darum, wie wichtig es ist, während einer Schwangerschaft nicht zu rauchen und keinen Alkohol zu trinken. Außerdem wurde besprochen wie man sicher verhüten kann und dass „Pipi machen“ nach dem Sex nicht davor schützt schwanger zu werden – das dachten zumindest zwei der Teilnehmerinnen. Es ist nämlich so, dass die Mädchen im „Roma-Viertel“ teilweise schon mit 15 Jahren zum ersten Mal Mutter werden. Und was von manchen Leuten mit „das ist halt deren Tradition“ abgetan wird, ist ein Problem, dass eigentlich viel tiefer liegt und das Leben der Mädchen doch sehr beeinträchtigt. Sie haben oft in noch jungem Alter einen Freund, der gut und gerne auch fünf Jahre älter sein kann. Sobald sie mit diesem zusammenziehen, sind sie praktisch auch „verheiratet“. Wenn ihr Freund es ihnen nicht erlaubt, zum Programm des Vereins zu kommen, weil das Mädchen beispielsweise noch Wäsche waschen muss, dann hat sie ihrem Freund zu „gehörchen“. Die Mädchen „haben sicherlich sexuellen Kontakt und werden dann oft bereits in diesem Alter das erste Mal schwanger“, so schreibt es Chris auf der Vereinswebsite. Durch das frühe Mutterwerden beenden die Mädchen nur selten höhere Schuljahre als die 9. Klasse und haben so nur wenig Chancen auf eine gute Bildung. Chris und Michael bieten diese Kurse an, um den Mädchen zu zeigen, dass es auch noch Alternativen zur frühen Mutterschaft gibt. Gleichzeitig möchten Sie damit aber auch um die Mütter aufklären, wie man richtig verhütet, und dass man sich beispielsweise auch dafür entscheiden kann, nur vier Kinder zu haben.



Vor diesem Hintergrund kann ich auf die Frage, ob ich einen Mann oder Kinder habe mit sehr viel mehr Verständnis reagieren. Ich weiß jetzt, dass es für viele Mädchen aus dem „Roma-Viertel“ in Lovnic Normalität ist, in meinem Alter vielleicht schon zwei oder drei Kinder zu haben. Ich weiß auch, dass es für sie nicht normal sein kann, wenn ich sage, dass ich auch in den nächsten fünf Jahren erstmal kein Kind haben möchte und auch bestimmt keines bekommen werde. Noch immer ist es für mich irgendwo eine absurde Vorstellung, mit 15 Jahren zum ersten Mal Mutter zu werden. Aber ich weiß auch, dass das meistens keine Entscheidung ist, die die Mädchen absichtlich und freiwillig treffen. Für mich war schon immer klar, dass ich selbst entscheiden kann, ob und vor allem wann ich Mutter werden möchte. Mein Unverständnis für das frühe Mutterwerden hängt ja auch hauptsächlich davon ab, wie ich aufgewachsen bin und im Laufe der Jahre zu diesem Thema sozialisiert wurde.

Quellen:

Bild:

- MDR, Religion und Gesellschaft, Die Siedlung der Roma im Wandel, Web-Doku „Jenny und die Roma-Kinder“, 2007.

Text:

- Bun venit – Willkommen e.V., Hilft „Pipi machen“, um nicht schwanger zu werden?, 2023.
- Bundeszentrale für politische Bildung, Sinti und Roma in Europa, Die Last der Geschichte: Die Lage der Roma in Bulgarien und Rumänien, 2014.
- Deutscher Bundestag, Zur Situation der Roma-Kinder in Rumänien unter besonderer Berücksichtigung der Bildungssituation, 2007.
- Deutschlandfunk, Roma in Rumänien, Leben ohne Perspektive, 2015.
- Lebendiges Museum Online, Der zweite Weltkrieg, Völkermord, Der Völkermord an Sinti und Roma, 2015.
- Nordstadtblogger, Gefangen in Armut – Roma in Rumänien: eine marginalisierte Minderheit zwischen Unterdrückung, Tradition und Hoffnung, 2018.
- Roma und Sinti, Geschichte und Kultur der Roma und Sinti – von Martin Auer, Wo ist Zigeunerland?, 2009.